

Walderdorff, Johann IX. Philipp von

24. Mai 1701 Burg Molsberg

12. Januar 1768 Schloss Philippsburg, Ehrenbreitstein

Erzbischof und Kurfürst von Trier 1756 bis 1768, Fürstbischof von Worms 1763 bis 1768

Johann Philipp stammte aus dem rheinischen und Westerwälder Adelsgeschlecht von Walderdorff. Das ursprüngliche Stammhaus „Wallendorf“ lag in Wallendorf bei Greifenstein-Beilstein im östlichen Westerwald. Ein Gottfried von Walderdorff wurde bereits in den Jahren 1315-1325 genannt und erhielt 1325 ein Burglehen in Montabaur, war also Burgmann auf der Burg Montabaur zur Zeit des Trierer Kurfürsten Balduin von Luxemburg. Im Laufe der Jahrhunderte verzweigte sich die Familie mit weit verstreutem Besitz, u.a. auch in Limburg und Umgebung. Durch Eheschließungen wurden sie auch verwandt mit den Freiherren von Greiffenklau zu Vollrads im Rheingau.



Im Jahr 1657 belehnte der Trierer Kurfürst → Karl Kaspar von der Leyen die Herren von Walderdorff, die vier Brüder Wilderich, Johann Philipp, Georg Friedrich und Emmerich Friedrich, mit der Burg Molsberg (Foto: Zeichnung nach einem Modell) im Erzstift Trier im Westerwald.



1666 belehnte der Abt von Fulda diese vier Brüder gemeinsam mit dem Grafen Ludwig Heinrich zu Wied mit der Herrschaft Isenburg. Der älteste der Brüder, Wilderich Freiherr von Walderdorff (1617-1680), war Domherr in Speyer, Würzburg und Mainz und wurde 1647 Generalvikar im Bistum Mainz, danach Domdekan, Dompropst, Geheimer Kaiserlicher Rat und Reichsvizekanzler in Mainz. In diesem Amt hatte er 1658 großen Anteil an der Wahl des Habsburgers Leopold I. zum römisch-deutschen König und Kaiser. Kaiser Leopold I. erhob

daraufhin Wilderich von Walderdorff mit seinen Brüdern 1660/1663 in den Reichsfreiherrenstand. Wilderich wurde 1669 Fürsterzbischof von Wien (1669-1680).

Auf der Burg Molsberg residierte sein Bruder Georg Friedrich von Walderdorff, der Großvater von Johann Philipp. Als „Reichsfreiherren“ unterstand er nicht seinem Lehnsherrn, dem Trierer Kurfürsten → Karl Kaspar von der Leyen, sondern direkt dem Kaiser Leopold I. Er war auch Reichskammergerichtsassessor in Speyer. Die anderen Brüder – also Johann Philipp's Großonkel (neben dem Großonkel Wilderich, dem Fürsterzbischof von Wien) – waren Johann Philipp von Walderdorff (1620-1689), Domherr in Speyer und Trier und Domdechant in Trier und Würzburg, und Emmerich Friedrich von Walderdorff, Reichskammergerichtsassessor in Speyer und Reichshofrat in Wien.

Johann Philipp's Vater war der kaiserliche Obrist Carl Lothar von Walderdorff zu Molsberg und Isenburg, ein Sohn von Georg Friedrich von Walderdorff und dessen Erbe auf der Burg Molsberg; Johann Philipp's Mutter war Anna Katharina Elisabeth Freiin von Kesselstatt (1671-1733). Johann Philipp war beider achtes Kind und trat in den geistlichen Stand ein. 1717 trat er – auf Vorschlag seines Onkels, des Trierer Dompropstes Karl Kaspar von Kesselstatt – als Domizellar in die Domschule in Trier ein. Dompropst Karl Kaspar war ein Neffe des Trierer Erzbischofs und Kurfürsten → Johann Hugo von Orsbeck, 1686-1723 Dompropst und Statthalter in Trier sowie Rektor der Universität Trier und ab 1714 Präsident des kurfürstlichen Hofrates im Erzstift Trier. Johann Philipp studierte 1720-1722 an der Universität Mainz, und 1722-1724 war er auf der „Grand Tour“ (Kavalierstour bzw. Bildungsreise) in Frankreich; ab 1736 war Johann Philipp Domherr in Trier und Propst des St. Simeonstifts in Trier. Erzbischof und Kurfürst → Franz Georg von Schönborn bestellte ihn am 3. September 1739 zum Generalvikar des Erzbistums Trier und 1742 zum Domdekan und Statthalter des Oberstifts in Trier. Am 7. Oktober 1742 erhielt Johann Philipp die Priesterweihe. Durch freundliche Volksnähe wurde er bei der Bevölkerung in Trier sehr beliebt. Das Domkapitel zu Trier wählte Johann Philipp am 11. Juli 1754 zum Koadjutor und damit zum vorbestimmten Nachfolger im Erzbistum und Erzstift Trier. Damit gelangte erstmals nach 200 Jahren wieder ein Westerwälder Adeliger an die Spitze des Erzstifts Trier. Seine Bewerbung um das Amt des Fürstbischofs von Hildesheim zog Johann Philipp danach zurück. In Verbindung mit dem „Dienstjubiläum“ des Kurfürsten → Franz Georg von Schönborn – 25 Jahre Erzbischof und Kurfürst von Trier – gab es im Sommer 1754 eine Festveranstaltung in Montabaur mit Salutschüssen der Stadtschützen und „Freiwein“ für die Bürgerschaft. Johann Philipp erhielt am 15. Juni 1755 von Kurfürst Franz Georg die Bischofsweihe in der Kapuzinerkirche in Ehrenbreitstein.

Bereits am Todestag des Kurfürsten → Franz Georg von Schönborn, am 18. Januar 1756, ließ sich Johann Philipp im Schloss Philippensburg in Ehrenbreitstein vom Domdechanten Franz Karl Ludwig von Boos zu Waldeck im Namen des Domkapitels die Huldigung erweisen. Seine Amtseinführung in Trier, die dortige Huldigungsfeier der Stadt Trier, die Schiffsreise über die Mosel von Trier nach Koblenz und sein Einzug in die Stadt Koblenz waren im Frühjahr 1756 für die Teilnehmer überwältigende und selbst für die damalige Hofhaltung ausgesprochen aufwändige Feierlichkeiten.

Johann Philipp liebte barocken Prunk. Entsprechend denkwürdig und kostenaufwändig war auch die Huldigungsfeier für Kurfürst Johann Philipp im Juni 1756 in Montabaur, deren Ablauf im Einzelnen schriftlich festgehalten wurde: Kurfürst Johann Philipp wurde am 1. Juni 1756 auf der Koblenzer Landstraße am Spießweiher von sechs Kompanien junger Männer aus dem Amt Montabaur empfangen und am Peterstor vor der Stadtmauer vom Stadtrat „in den blauen Ratsmänteln“ begrüßt. Bürgermeister → Sebastian Lincinius überreichte ihm mit einer Begrüßungsrede die Stadtschlüssel, die der Kurfürst ihm mit einer kurzen Antwort zurückgab. Schüler trugen an der Kirchgasse verschiedene Aufführungen vor, und mit „Vivat-Geschrei und Böllerschüssen“ wurde der Kurfürst im Spalier der Bürgerschaft durch die festlich

geschmückte Stadt zum Schloss hinauf geleitet. Am 3. Juni 1756 fand auf dem Großen Markt vor dem Rathaus im festlichen Rahmen mit mehreren Ansprachen die Huldigungsfeier statt. Dabei war nicht nur, wie in früherer Zeit, die Stadtbürgerschaft auf dem Markt versammelt, sondern erschienen waren auch Amtsleute aus dem Amt Montabaur. Anschließend gab der Kurfürst auf dem Schloss einen Empfang mit Mittagstafel, bei dem die Vertreter der Stadt Johann Philipp einen silbernen Teller und einen mit 700 Dukaten gefüllten kostbaren Beutel als Huldigungsgeschenk übergaben. Die Bürgerschaft und die Amtsleute erhielten vom Kurfürsten drei Fuder Wein für das Stadtfest geschenkt, und abends gab es im Rathaus ein Abendessen mit anschließendem Ball, an dem auch der Kurfürst teilnahm. Stadt und Amt hatten für diese Huldigungsfeier im Juni 1756 einen Betrag von 2.744 Reichstaler aufzubringen, für die damalige Zeit eine beachtliche Summe.

Die ersten sieben Jahre seiner Regentschaft von 1756 bis 1763 waren für Kurfürst Johann Philipp geprägt vom Siebenjährigen Krieg zwischen Preußen und Österreich, in den das Erzstift Trier durch die Beteiligung im Reichsheer und durch die französischen Truppen hineingezogen wurde, die durch das Erzstift Trier und über Montabaur zur Lahn und nach Hessen zogen, um dort als Verbündete Österreichs gegen die preußisch-hannoversche Westarmee unter dem Befehl des Prinzen Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel zu kämpfen. Mit dem Versorgungsdepot in Koblenz waren Montabaur und der Westerwald für die französischen Truppen Aufmarsch- und Nachschubgebiet und für die preußisch-hannoversche Armee Feindesland. Nach dem Einfall der preußischen Truppen unter Friedrich dem Großen in Sachsen war am 17. Januar 1757 gegen Preußen der „Reichskrieg“ an der Seite Österreichs erklärt worden, und das Erzstift Trier hatte sich mit seinem „Heer“ von 1.200 Mann an der sich in Franken unter dem Oberbefehl des Prinzen Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen vereinigenden „Reichsexekutionsarmee“ zu beteiligen. Diese Reichsarmee vereinigte sich mit französischen Truppen in Thüringen und wurde am 5. November 1757 in der Schlacht bei Roßbach von Friedrich dem Großen vernichtend besiegt und in die Flucht geschlagen. Die Reichsarmee zerstreute sich, einigen Soldaten gelang die Rückkehr in den Westerwald, und die neu zu ordnende französische Armee setzte den Krieg gegen Preußen in Hessen zwischen dem Weserbergland und dem Taunus fort.

Im Winter 1758/59 waren französische Einheiten in Montabaur einquartiert. Darüber hinaus hatte die Stadt mit dem Amt Montabaur auch im Frühjahr 1759 für das in Limburg einquartierte französische Heer große Mengen Fourage (Hafer, Heu und Stroh) zu liefern, selbiges auch für durchmarschierende französische Truppenteile. Nachdem die französische Armee unter dem Befehl des Herzogs von Broglie am 13. April 1759 die preußisch-hannoversche Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel bei Bergen im Taunus besiegt und zurückgeschlagen hatte, richtete die französische Armee in Hessen Nachschublager ein, zu denen ab Juni 1759 auch die Fuhrleute aus der Stadt Montabaur und aus Horressen Wagentransporte mit Mehlsäcken von Koblenz nach Hessen gegen Entgelt durchzuführen hatten. Nach der Niederlage des französischen Heeres bei Minden am 1.8.1759 wendete sich aber wieder das Blatt; die preußisch-hannoversche Armee drang wieder bis Gießen vor und richtete ein Heerlager bei Krofdorf in der Nähe von Gießen ein. Nun fielen hannoversche Husaren am 23. September 1759 in Montabaur ein, und am 24. September folgte der Oberst Johann Nikolaus Luckner mit einem Korps berittener Husaren und Jägern sowie mehreren Kompanien Grenadiere. Diese Truppen blieben drei Tage in Einquartierung in Montabaur, ließen sich mit Lebensmitteln und Fourage versorgen und beschlagnahmten alle brauchbaren Gewehre der Bürgerwehr. Beim Abzug forderten sie von der Stadt und vom Amt Montabaur für den Oberst Luckner 100 Pistolen (spanische Goldmünzen) und für den Major von Jannerett 50 Pistolen sowie für ihr Lager bei Krofdorf 30.000 Rationen Fourage in Fuhrtransporten und 20.000 Rationen als Geldzahlung. Weil diese Forderungen nicht sofort erfüllt werden konnten, ritten der Amtsverwalter → Dr. Kleutgen, der Schultheiß Eichmann von Hundsangen und der Notar → Anton Wehner von Montabaur den abgezogenen Truppen nach und übergaben beim

Kloster Altenberg vor Wetzlar dem Oberst → Luckner 50 Pistolen und dem Major von Jannerett 60 Reichstaler sowie 30.000 Rationen Fourage auf mitgeführten Fuhrwerken sowie 20.000 Rationen Fourage in Geld, zusammen ca. 7.000 Gulden als Kontribution.

Ab Ende Oktober 1759 hatten die Stadtfuhrleute danach noch weitere Fourage in Fuhrtransporten in das preußisch-hannoversche Lager bei Krofdorf zu fahren, wozu der Stadtrat jedem Fuhrmann eine Entschädigung zahlte, die er von der Bürgerschaft durch Sondersteuern erhob. Ab dem Jahr 1760 waren dann wieder die vorgerückten französischen Truppen mit Mehltransportfahrten von Koblenz nach Gießen und Marburg zu Nachschublagern zu versorgen. Die Kosten für diese Transportfahrten und für die Fuhrlöhne an die Fuhrleute waren natürlich nur mit Sondersteuern in der Stadt aufzubringen. Dagegen formierte sich ab Herbst 1762 eine Protesthaltung bei einigen Zünften, die sich ab Dezember 1762 zu einem „städtischen Bürgerkrieg“ zwischen dem Stadtrat und einem Teil der Bürgerschaft entwickelte, der von dem Notar → Anton Joseph Wehner und dem Schreinermeister → Hans Adam Bohn als Antreiber und Wortführer angeführt wurde. Der Stadtrat fühlte sich in diesem „Aufruhr“ mit „Pflichten beladen“ und von den Herren Wehner und Bohn in diesem sich bis 1767 ständig verschärfenden Konflikt „in seiner Ehre und in seinem Ansehen angegriffen“. Von dem zwar volksnahen, aber entscheidungsschwachen Kurfürsten Johann Philipp und seiner kurfürstlichen Regierung erhielt der Stadtrat in diesen Jahren keine Stütze und Rückhalt gegenüber der „aufsässigen“ Bürgerschaft.

Johann Philipp war ein Mann von ansehnlicher Körpergröße, leutselig gegenüber seinen Untertanen und auch wohltätig und freigebig. Sein Wahlspruch lautete: „Uns wohl und niemandem übel“. Als typischer „Barockfürst“ seiner Zeit liebte er prunkvolle Gesellschaften am Hof, gutes Essen und Wein. Nach „Trierer Sitte“ trinken bedeutete am Hof Johann Philipp, sich mit großen Weingläsern „Gesundheit“ zuzuprosten. Als Freund des „heiteren Rokoko“ ließ er etliche Bauwerke umgestalten oder neu errichten. Bereits im ersten Regierungsjahr 1756 beauftragte er den Hofbaumeister → Johannes Seiz, den Südflügel des Kurfürstlichen Palais in Trier im Rokokostil umzubauen, was in den Jahren 1756 bis 1761 geschah. In Engers am Rhein ließ er die Zollburg Kunostein in den Jahren 1759-1764 zu einem Jagd- und Sommerschloss umbauen. Als großer Freund der Malerei – sein Hofmaler ab 1760 war Januarius Zick – sammelte er etwa 300 Gemälde, von denen 20 Gemälde im Schloss Montabaur aufgehängt wurden. Vor dem Schloss Montabaur ließ Johann Philipp im Jahr 1760 eine zerfallene Baumallee beseitigen und zwischen der Vorburg und dem Haupttor einen Rosengarten als „Lustgarten“ anlegen. Dieser wurde im Jahr 2009 bei der Erweiterung der Tagungsräume der Akademie Schloss Montabaur beseitigt. Johann Philipp ließ auch wieder die Räume im Schloss mit dem Schlafgemach mit neuen, dauerhaft dort aufgestellten Möbeln ausstatten, denn bisher wurden die Möbel für jeden Aufenthalt des Kurfürsten aus Ehrenbreitstein herangefahren. Sein Hofmaler → Bernhard Gottfried Manskirch erhielt von Johann Philipp den Auftrag, alle seine Residenzschlösser zu malen. Auf diese Weise entstand auch ein damaliges Zeitgemälde vom Schloss Montabaur, mit der Blickrichtung vom Himmelberg auf die Stadt mit der damaligen Stadtmauer und mit dem Waldgebiet der Montabaurer Höhe im Hintergrund. Dieses Waldgebiet und die Umgebung von Montabaur nutzte Kurfürst Johann Philipp sehr häufig als leidenschaftlicher Jäger für Hof- und Gesellschaftsjagden sowie für Treibjagden auf Hochwild, Schwarzwild und Niederwild, wobei seine Treffsicherheit bei diesen Jagden gerühmt wurde. Zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, die in den Kriegsjahren auf den Landstraßen deutlich nachgelassen hatte, ließ Johann Philipp nach nassauischem Vorbild im Jahr 1763 eine „Landmiliz“ mit 2.400 Mann aufstellen. Die Stadt Montabaur war zwar wegen ihrer eigenen Bürgerwehr davon befreit, für die Landmiliz junge Männer zu stellen, musste aber Offiziere der Landmiliz in der Stadt einquartieren.

Johann Philipp war fromm, besuchte täglich eine heilige Messe und las auch selbst Messen an Sonn- und Feiertagen. Im Jahr 1762 führte er im Erzstift Trier das „Ewige Gebet“ ein, und 1764 ließ er den „Heiligen Rock“ aus Trier über die Mosel nach Ehrenbreitstein bringen, wo er an einem Tag mit Heiligen Messen ausgestellt wurde, was zu Wallfahrten, auch aus Montabaur, genutzt wurde. In seiner unselbständigen Regierungspolitik wurde er maßgeblich geführt und geleitet von seinem Hofkanzler Johann Georg Münch von Bellinghausen und von dem Domdekan Karl Ludwig von Boos zu Waldeck. Den mit der Chausseeordnung vom 3. April 1753 begonnenen Ausbau der „Chausseestraßen“ ließ er fortführen. Daher sollte auch die Fernstraße von Koblenz/Ehrenbreitstein über Montabaur nach Limburg mit einer von Steinen, Kies und Geröll befestigten und gewölbten Fahrbahn ausgebaut werden, damit diese Straße leichter und schneller von Frachtführwerken und Postkutschen befahren werden konnte. Um diesen Chausseebau voranzutreiben, wurde am kurfürstlichen Hof eine „Wege-Reparations-Kommission“ eingerichtet. In Montabaur wurde der Sauertaler Weg im Tal und in der Steigungsstrecke zum Marktplatz in den Jahren 1761 bis 1765 mit dem Ankauf und Abbruch mehrerer Häuser an bisherigen Engstellen ausgebaut. Dabei wurde auch 1764 die Kirchgasse mit dem Markt neu gepflastert und der durch die Kirchgasse fließende „Wassergraben“ in zwei Abflüsse geteilt.



Seine Verdienste um den Straßenbau sind auf der Grabinschrift im Trierer Dom festgehalten: *Viarum publicarum commoditatem ordinavit* (er hat den öffentlichen Straßenbau aufs Gefälligste geordnet).

Am 7. November 1765 bestätigte Kurfürst Johann Philipp den von einer kurfürstlichen Kommission und vom Stadtschultheiß → Johann Ferdinand Helm entwickelten Vorschlag, dass die Stadt Montabaur die bisherigen kurfürstlichen Bannmühlen in der Stadt, die Allmannshäuser Mühle und die Sauertaler Mühle, als „Erbbestandsmühlen“ von der Hofrentkammer gegen Abgabe einer jährlichen Pacht von 83 Maltern Getreide übernehmen sollte. Damit wurde der bisherige kurfürstliche Mühlenbann in Montabaur aufgehoben. Die Stadtbürger konnten nun frei entscheiden, bei welcher Mühle sie ihr Getreide mahlen lassen wollten, und der Stadtrat konnte nun Mehl von auswärts in die Stadt einführen, wofür er neben dem Waagegeld für die Stadtwaage auch „Mehleinfuhrgegeld“, trotz des Protestes der Bäckerzunft, als neue Abgabe erob. Diese „Erbbestandsabgabe“ der Stadt Montabaur blieb bis weit in das 19. Jahrhundert erhalten und eine dauerhafte Belastung der Stadtkasse, die nur zum Teil durch die Einnahmen der Abgaben gedeckt wurde.

Mit seiner ausgabefreudigen Finanzpolitik hatte der Kurfürst, der von → Franz Georg von Schönborn eine gut gefüllte Staatskasse übernommen hatte, bis zum Jahr 1767 einen „Schuldenberg“ von über 300.000 Reichstalern angehäuft. Daher wurde der von ihm auch geplante Neubau eines Residenzschlosses auf der linken Rheinseite in Koblenz „auf bessere

Zeiten verschoben“. Im Jahre 1760 ließ er die Familienburg der Freiherren von Walderdorff in Molsberg abreißen und ab 1766 von seinem Hofbaumeister → Johannes Seiz ein Barocksenschloss errichten, das nie vollendet wurde.

„Wegen der Verdienste des Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff für das Reich und das Haus Habsburg“ – Johann Philipp hatte 1764 mitgewirkt bei der Wahl und Krönung des Erzherzogs Joseph von Österreich zum römisch-deutschen König - erhob Kaiser (seit 1765) Joseph II. im Jahr 1767 die Söhne seines Bruders Lothar Wilhelm von Walderdorff, die Neffen Johann Philipp, in den Reichsgrafendienst. Deren Vater Lothar Wilhelm von Walderdorff, Johann Philipp 1705 geborener jüngerer Bruder und Burgherr in Molsberg, kurmainzischer Geheimrat, war bereits 1752 verstorben.

Die Begünstigung seiner nun zu Grafen ernannten Verwandtschaft auf der Burg Molsberg war Johann Philipp im Amt Montabaur, zu dem auch die Kirchspiele Meudt und Salz seit 1564 mit dieser Burg gehörten, sehr wichtig. Das zeigt sich daran, dass er 1763 nach dem Tod des Oberamtmanns Graf → Georg Wilhelm von Werthern, seinen erst neun Jahre alten Neffen Karl Anton Wilderich Graf von Walderdorff als Oberamtmann im Amt Montabaur eingesetzt hat. Dessen 23 Jahre alter älterer Bruder Franz Philipp Wilderich Graf von Walderdorff, Domherr in Trier, sollte bis zur Volljährigkeit seines Bruders die Amtsgeschäfte im Amt Montabaur führen; aber diese nahm damals tatsächlich der Amtsverwalter → Dr. Johann Martin Kleutgen wahr. Als das adelige Hofgut des Rossberger Hofes in Montabaur 1763 nach dem Aussterben der Familie des Barons von Mehl als kurtrierisches Lehen eingezogen wurde, übertrug Kurfürst Johann Philipp diesen Hof als kurtrierisches Lehen seiner Familie von Walderdorff in Molsberg. Im Jahr 1765 wurde Karl Anton Wilderich von Walderdorff im Alter von elf Jahren dem Stadtrat von Montabaur im Rathaus in Begleitung seines älteren Bruders als „Oberamtmann“ vorgestellt, wobei aber betont wurde, dass dieser ältere Bruder zunächst die Amtsgeschäfte weiterführe.

Im Alter von 66 Jahren zeigten sich beim Kurfürsten Johann Philipp im Jahre 1767 gesundheitliche Folgen seiner „barocken Lebensweise“. Daher führte das Domkapitel Verhandlungen mit dem an einer Wahl zum Koadjutor im Erzstift Trier sehr interessierten Fürstbischof → Clemens Wenzeslaus von Freising und Regensburg, der als Prinz von Polen und Herzog von Sachsen, verwandt mit dem Kaiserhaus der Habsburger in Wien, ein höheres geistliches Fürstenamt anstrebte. Diese Verhandlungen zogen sich über das Jahr 1767 hin, weil der Hofmarschall und Domdekan Franz Karl Ludwig Freiherr von Boos zu Waldeck (1710-1776), Statthalter in Trier, selbst Hoffnungen auf die Nachfolge hatte, bei den Verhandlungen hohe Geldsummen im Gespräch waren und der Mainzer Erzbischof, Kurfürst und Reichskanzler (1763-1774) Emmerich Joseph von Breidbach zu Bürresheim für die Wahl eines Verwandten, des Dompropst Karl Freiherr von Breidbach zu Bürresheim, eintrat. Bevor es schließlich im Domkapitel zu der auf den 19. Januar 1768 festgesetzten Wahl des Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus zum Koadjutor kam, wurde Kurfürst Johann Philipp ab Ende November 1767 todkrank, fühlte sich mehrere Wochen lang im Fieberwahn „verraten und verkauft“ und starb am 12. Januar 1768 im Schloss Philippensburg in Ehrenbreitstein. Sein Herz und seine Eingeweide wurden im Januar 1768 in der Kreuzkirche in Ehrenbreitstein bestattet (Foto); sein einbalsamierter Leichnam wurde erst im Mai 1768 mit dem Schiff von Ehrenbreitstein über die Mosel nach Trier überführt und dort beigesetzt. Seine Grabinschrift beschreibt ihn als Person, wie seine Untertanen ihn erlebt hatten: „Er sei die Freude der Menschen gewesen, unter denen es einstimmig geheißen: Leicht sei es, den Fürsten zu sehen, schwer sei es, ihn zu sehen und nicht zu lieben, am schwersten aber sei es, ihn zum Unwillen zu reizen“.



Quellen/Literatur:

- Possel-Dölken, Paul: Geschichte der Stadt Montabaur, Teil II, Band 1, S. 339 ff., 343 f., 346 ff., 352 ff., 357 f., 360 ff., 402, 460 f., 479 ff., 494;
- Kentenich, Gottfried (Hrsg.): Die Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Denkschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Zugehörigkeit der Stadt zum preußischen Staat, Trier 1915, Seite 567 ff.;
- Seibrich, Wolfgang: Johann Philipp von Walderdorff, in: Jürgensmeier, Friedhelm (Hrsg.): Die von Walderdorff, Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region – Reich – Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht, Köln 1998, S. 227 ff.;
- Schneider, Konrad: Johann Philipp von Walderdorff, in: Friedhoff, Jens (Hrsg.): Molsberg, Geschichte eines Westerwälder Dorfes, 2016, S. 232 ff.;
- Jendorff, Alexander: Adel vom Rheingau bis zum Siegerland, Nass. Annalen Bd. 128, S.13, 31;
- Röther, Winfried: Die Limburger Straße und die Hermolder, Jahrbuch „Wäller Heimat“ 1999, Seite 162, 163.
- Luthmer, Ferdinand: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Biedenkopf, Dill, Oberwesterwald und Westerburg, Band IV der Reihe Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Wiesbaden 1910, S. 152-155;
- Kläser Josef, Lenz Eleonore, Röther Winfried: Es klapperten die Mühlen – Mühlen in der Verbandsgemeinde Montabaur, 2021, S. 86-89;
- https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_IX._Philipp_von_Walderdorff
- Fotos: Luthmer a. a. O.;
- Röther 2016: Gemälde Stadtmuseum Trier, Intestina-Behältnis Kreuzkirche Koblenz Ehrenbreitstein.

Paul Possel-Dölken, Winfried Röther